

Den fünf Büchern Mose kommt im AT eine ähnlich hervorgehobene Stellung zu wie den vier Evangelien im NT. Das Buch Deuteronomium – das letzte und jüngste der fünf Bücher – enthält eine sehr durchdachte Theologie und eine durch lange Erfahrung abgeklärte Sicht auf die Geschichte des Gottesvolkes. Unsere Lesung stammt aus dem 30. Kapitel, der letzten großen Rede des Mose kurz vor seinem Tod. Dem Volk werden die Eckpunkte des Bundes dargelegt: das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk, die Aufgabe jedes Einzelnen, die Gefahren und Bedrohungen, die Verheißungen und Vorteile des Glaubens und der Erwählung. Das Herz des Ganzen bildet das enge, gegenseitige Verhältnis zwischen Gott und Israel, das im Hauptgebot der Liebe zum Ausdruck kommt. Dieses Gebot zitiert im Evangelium von heute der Gesetzeslehrer in der Doppelform: Liebe Gott aus ganzem Herzen und liebe die Nächsten wie dich selbst. Mehr als dieses Gebot kann und will auch Jesus nicht verkünden, es reicht, um das Himmelreich zu erlangen. Es umfasst nämlich die Ausrichtung des gesamten irdischen Lebens auf das ewig Gültige und Wahre.

„Der Herr wird dir Gutes tun“ – so beginnt unsere Lesung, und dies ist der Wunsch und die Sehnsucht jedes Menschen: dass unser Leben gut wird. Aber es ist allzu vieles nicht gut, sogar ganz schlecht – sowohl im eigenen Leben wie auch in der Geschichte, auch in unserer aktuellen Zeitgeschichte. Wie kann also Gott uns Gutes tun, warum gelingt es zu oft nicht; was sind die Voraussetzungen und was verhindert Gottes gute Taten?

Der Zusammenhang der Textstelle aus dem 5. Buch Mose ist folgender: Dem Volk wird an der Schwelle des Gelobten Landes noch am Rand der Wüste der Bund mit klaren Worten angeboten: „Siehe, hiermit lege ich dir heute das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück vor.“ (Dtn 30,15) Und es werden auch die Folgen der Entscheidung geschildert. Dabei wird prophezeit, dass das Volk Israel, wenn es sich nicht daran hält, zerstreut und verklavt wird und in die Verbannung gehen muss. Als das Buch Dtn geschrieben wurde, war dieser Zustand schon eingetreten. Dieser Text liefert also die Deutung der gegenwärtigen Situation, warum die Katastrophe passieren konnte. So ähnlich, wie wenn wir uns heute fragen würden, was haben wir falsch gemacht, dass die Kriege nicht verschwinden wollen. Israel war gewohnt, die Schuld nicht sofort bei den anderen zu suchen, sondern zuerst bei sich, und das fand massiven Niederschlag in den Schriften der Bibel. Aber das ist nicht alles, in unserer Stelle geht es gerade darum, wie man solche Katastrophen vermeiden kann bzw. um die Überzeugung, dass es auch aus solchen Lagen einen Ausweg gibt, nämlich durch Umkehr, durch Rückkehr zu den Geboten. Gott hat nicht das geringste Interesse an Bestrafung und Unglück, er ist

immer bereit, sein Volk zu sammeln und wieder neu zu beginnen. Einige Verse vorher lesen wir z.B. den erstaunlichen Satz: „Und wenn einige von dir bis ans Ende des Himmels versprengt sind, wird dich der HERR, dein Gott, von dort zusammenführen, von dort wird er dich holen.“ (Dtn 30,4) Es klingt schon das Bild des verlorenen Schafes an. Die Sammlung und die Suche nach jedem Einzelnen ist Gottes wichtigste Leidenschaft und die wichtigste Voraussetzung dafür, dass die Gebote gehalten werden können.

Aber was muss das Volk und der Einzelne tun, damit Gott ihm Gutes tun kann, damit das Leben und nicht der Tod, das Glück und nicht das Unglück vorherrscht? Ist das überhaupt zu schaffen?

Offenbar gab es damals schon Bedenken und Ängste, ob es dem Menschen überhaupt möglich ist, auf die Stimme Gottes zu hören, seine Gebote zu bewahren, sich ganz hinzugeben, ganz zu lieben, wovon hier die Rede ist. Deshalb betont Mose ausführlich: Dieses Gebot, das zum guten, geglückten Leben führt, „geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir“. Und das wird noch weiter ausgeführt: diese Weisung sei nicht im Himmel, sodass du hinaufsteigen müsstest, noch jenseits des Meeres, dass man hinüberfahren müsste. D.h. du musst nicht ein himmlisches Wesen sein, kein Engel, um das Gebot halten zu können, noch brauchst du darauf zu warten, dass eine andere höhere Kultur von einem anderen Kontinent die Lösung liefert. Sondern es ist „in deinem Mund und in deinem Herzen“ – heißt es. Hier klingt erneut jüdisches Denken an: zuerst muss es in deinem Mund sein, d.h. du musst das Gesetz, die Schrift lesen. Damals las man laut mit dem Mund, nicht nur mit den Augen; man muss es sich dauernd laut oder leise vorsagen, damit es eine Chance hat, ins Herz zu gehen. Das Gesetz im Herzen zu tragen hat die Nebenbedeutung, die der englische Ausdruck, „by heart“ – für ‚auswendig‘ beinhaltet. Die Bibel darf kein fernes, fremdes Buch mit sieben Siegeln sein, sondern etwas, was uns allein schon vom Text her vertraut ist; – das Verstehen wird dann durch das Leben selbst wachsen. „Im Herzen“ heißt freilich auch, dass das Gesetz Gottes zu unserem Herzen passt, es letztlich unserem Lebensdurst und unseren tiefen Sehnsüchten entspricht, die uns als Geschöpfe Gottes antreiben, auch wenn es nicht immer unserem aktuellen „Herzenswunsch“ entspricht.

Und das alles muss man offensichtlich betonen. Denn man könnte vor dem Gesetz zunächst Angst bekommen, enthält doch dieses Gebot ein kleines Wort, das uns leicht Furcht einjagen kann, ja eigentlich beängstigen muss. Nämlich das Wort „ganz“: Du sollst zum Herrn „mit *ganzem* Herzen und mit *ganzer* Seele“ zurückkehren und Gott „mit deinem *ganzen* Herzen und deiner *ganzen* Seele, mit deiner *ganzen* Kraft und deinem *ganzen* Denken“ lieben. Ist das

möglich? Wer schafft das? Kein Wunder, dass Mose die Israeliten trösten und die Leichtigkeit des Gesetzes betonen muss.

Wenn man nachdenkt und beginnt, sein Herz auszuloten, die Leidenschaften abzuwiegen und zu vergleichen, ob ich mit ganzer oder nur halber Seele dabei bin, kommt man in Teufels Küche. Das hier gemeinte GANZ ist nämlich keine Bedingung, die wir erst einmal erfüllen müssen, damit es losgeht oder weitergeht; es ist aber auch nicht ein messbares und berechenbares Ziel, das wir bis zu einem bestimmten Termin erreichen werden. Es ist viel mehr das reine und unverfälschte Maß, und das sowohl von Gott her als auch von unserer gottgeschaffenen Natur her. Dieses ganze Maß sollen wir ständig anstreben und dürfen nie darunter gehen. Dass man sich richtig ausstreckt, ist entscheidend, dass wir unsere Absichten nicht gleich auf Halbmast senken und sofort Kompromisse suchen. Auch wenn wir uns auf die Realität unseres Lebens vielleicht nie etwas einbilden können, die Richtung muss stimmen.

Das „ganze Herz“ steht also nicht am Anfang, sondern am Ende. Es ist nicht messbar, nur erstrebbar und äußerst erstrebenswert. Es ist nicht unsere Leistung, sondern Gottes Werk.

„Du kannst es halten“ – beendet Mose die Stelle – es ist dir möglich, heilig zu sein, Gott zur Hand zu gehen, seine Stimme zu hören – oder wie der Mensch im Evangelium formuliert: „das ewige Leben zu erben.“